
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 18/3 (1991)

DOI: 10.11588/fr.1991.3.57033

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

resultierten, daß Frankreich trotz objektiven Machtverlustes sich nicht zum Schweigen verurteilen ließ. Die flüssig geschriebene, quellengesättigte Studie erlaubt es, z. B. den späteren Streit um die Form der europäischen Gemeinschaft oder die Besessenheit de Gaulles mit einer Politik der freien Hand besser einzuordnen.

Martina KESSEL, Berlin

Marie-France LUDMANN-OBIER, *Die Kontrolle der chemischen Industrie in der französischen Besatzungszone 1945–1949*, Mainz (von Hase und Köhler) 1989, IX–191 S. (Veröffentlichungen der Kommission des Landtages für die Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz, 13).

Die vorliegende, an der Universität Straßburg geförderte, industriegeschichtliche Untersuchung wurde von einer mit der Geschichtsschreibung wohl vertrauten ausgebildeten Chemikerin verfaßt. Das Buch verdient schon deshalb von vornherein eigentlich doppelten Beifall, weil es nicht nur die recht dünne Literatur zur Wirtschaftsgeschichte der Französischen Besatzungszone (Roy Willis, Manz, Laufer) wesentlich bereichert, sondern vor allem auch interessante, um Befragungen von Protagonisten ergänzte französische Quellenbestände (Direction de la Production industrielle der französischen Militärregierung in Deutschland; Division des Réparations Restitutions; Armeeearchiv von Vincennes u. a.) der einschlägigen Forschung erschließt. Im ausdrücklichen Bestreben, aus französischer Sicht die Problematik der von Frankreich in seiner Besatzungszone durchgeführten Wirtschaftspolitik zu durchleuchten, werden im ersten Teil der Arbeit die Rechtsgrundlagen und die Organisationsstruktur der Militärverwaltung dargestellt, die Gesetze der Alliierten, die Geschichte ihres Industriepfandes für Deutschland und vor allem die Struktur der französischen Militärverwaltung und ihre wirtschaftlichen Kontrollmaßnahmen beschrieben. Einen Sonderfall stellen für die Franzosen stets die Betriebe des deutschen Chemie-Giganten IG-Farben dar. Sie blieben auch nach dem 15. Oktober 1947 unter französischer Zwangsverwaltung, während in einigen Dutzend anderer Unternehmen die für sie 1945 ebenfalls geschaffene Zwangsverwaltung damals endete. Diese für die französische Wirtschaft weniger bedeutsamen Betriebe wurden jedoch weiterhin von französischen Kontrolloffizieren beaufsichtigt. Erst im September 1949 gab die Besatzungsmacht die Kontrolle der chemischen Industrie völlig auf.

Wenig Gewinn und der französischen chemischen Industrie wenig Nutzen hat die französische Leitung in der BASF Ludwigshafen gebracht, weil sie in mehrfacher Hinsicht überfordert war. 1948 wurde nach verwirrenden Kulissenkämpfen ein neues Leitungsgremium für die IG-Farben geschaffen, in dem mitzuarbeiten, sich die dazu aufgeforderten Deutschen aber mit der nicht von der Hand zu weisenden Begründung weigerten, daß durchgesickerte französische Pläne die IG-Farben in Gesellschaften mit französischer Majorität aufzuteilen beabsichtigten. Nach diesem Modell wollten die Franzosen in der Tat die IG-Farben-Werke in Ludwigshafen, Rottweil und Rheinfelden umgestalten (übrigens auch die anderer Branchen). Als wichtigstes Problem neben allen Schwierigkeiten, Versorgungsengpässen und Spannungen der Zeit bis 1949 stellte die Verfasserin auf französischer Seite »die Zersplitterung der Entscheidungskompetenzen« heraus. Es fehlte den Franzosen offenbar wegen der chronischen Instabilität der französischen Nachkriegsregierungen »auf höchster Ebene ein klares, genaues und schlüssiges Gesamtkonzept. Daraus folgte, daß alle Einzelentscheidungen von nachgeordneten Beamten gefällt werden mußten, denen nichts anderes übrig blieb, als den vermutlichen Inhalt nicht vorhandener Weisungen nach bestem Wissen zu befolgen« (S. 62). Auf deutscher Seite erschien andererseits dieses französische Konzeptdefizit, wie die Aktenstudien des Rezensenten bestätigen, als »eine offenbar den Franzosen wesenseigene kasuistische Verwaltungspraxis«.

Der zweite Teil des Buches beschreibt detailliert die wichtigeren chemischen Fabriken der

französischen Besatzungszone, ihre Produktionsbedingungen, den Ausstoß an anorganischen und organischen Substanzen, die Durchführung des Reparationsprogramms und die wichtigsten Kontrollmaßnahmen der Besatzer (Kontrolle der Forschung, Transfer von Wissenschaftlern und Technikern nach Frankreich, das gegen französische Einwände wiedererrichtete deutsche Patentamt). In die anfänglich sehr restriktive französische Politik gegenüber der chemischen Industrie, die bekanntlich eine Hauptsäule der Kriegsindustrie der Hitler-Zeit bildete, mischte sich neben der Priorität der französischen Sicherheitspolitik bezeichnenderweise auch das Bestreben unerwünschte Konkurrenz auszuschalten. Das gelang den Franzosen auf Dauer wohl ebensowenig wie die rasche Ingangsetzung der chemischen Industrie oder das Aufspüren von außergewöhnlichen deutschen Produktionstechniken. Noch enttäuschender verliefen aus französischer Sicht die das französisch-deutsche Verhältnis stark belastenden Demontagen in der chemischen Industrie (33 Teil- und Volldemontagen). Dennoch betonten französische Geheimdienstberichte die loyale Zusammenarbeit zwischen französischer Betriebsleitung und leitenden deutschen Angestellten. Man sollte in diesem Zusammenhang noch ergänzend erwähnen, daß trotz Demontagen während dieser schwierigen Zeit auch hier und da Neugründungen von Chemie-Unternehmen erfolgten. 1946 gründete Boehringer/Ingelheim in Biberach/Riß die bedeutende Tochterfirma Dr. Karl Thomae GmbH. Abschließend sei den Herausgebern das Kompliment gemacht, daß sie gut beraten waren, die informations- und aufschlußreiche, im Urteil ausgewogene Untersuchung von Marie-France Ludmann-Obier in deutscher Übersetzung zu veröffentlichen.

Willi A. BOELCKE, Stuttgart

Vom Marshallplan zur EWG. Die Eingliederung der Bundesrepublik Deutschland in die westliche Welt, hg. von Ludolf HERBST, Werner BÜHRER und Hanno SOWADE, München (Oldenbourg) 1990, VI-646 p. (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, 30).

Ce riche volume rassemble les communications présentées dans un colloque organisé en 1988 par le dynamique centre de Munich. Une trentaine d'auteurs, allemands et étrangers, ont scruté les archives désormais ouvertes des Etats occidentaux, collecté nombre de citations expressives (données dans la langue originale, en anglais ou en français s'il y a lieu) et entrepris »l'analyse génétique« de l'intégration de l'Allemagne au système de solidarité occidentale. Cette recherche complète utilement celle du groupe de liaison auprès des Communautés européennes, qu'anime Raymond Poidevin. Ici l'éclairage est concentré sur la République Fédérale, considérée à la fois de l'intérieur et de l'extérieur. Une ferme introduction dégage avec netteté l'apport original de ce »recueil de sources et de représentations«. Notons les axes principaux du bilan, en enregistrant les notations les plus significatives de chaque contribution.

Priorité est donnée à la politique économique, tout en l'insérant dans »l'interdépendance indissoluble des facteurs déterminants«. Christoph BUCHHEIM souligne le rôle décisif de l'Allemagne dans le rétablissement d'un réseau multilatéral d'échanges commerciaux; Martin FRITZ analyse en ce sens l'exemple de la Suède, Albert KERSTEN fait de même pour les Pays Bas, qui ne cachent pas par ailleurs un profond »manque de confiance dans l'avenir démocratique de la République Fédérale«. A l'OECE, montre Werner BÜHRER, Bonn se décide »à ne pas clopiner derrière le mouvement général de libération, mais plutôt à le devancer«. Gunter MAI et Reinhard NEEBE décrivent l'effort déployé pour rétablir le commerce avec l'Est; la contradiction latente Osthandel-Westbindung se résout par un compromis qui marque les limites de l'hégémonie des Etats-Unis. Au contraire le modèle américain inspire la législation antitrust, par le canal de l'industriel Otto Friedrich, dont Volker BERGHAIN a consulté les papiers personnels.